Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 14 (1928)
Heft: 3

Artikel: Schweizerische Lehrer - werdet
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525443

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Wink

Mit welcher Lust schließt nicht der Seminarist das Tor des Seminars nach den vier Jahren hinter sich und schreitet hinein in die Praxis, ins berufliche Leben! Den Kopf — sofern die Vorbereitung auf die eben bestandene Patentprüfung gewissenhaft war — voll, fast zum Platzen voll mit Wissen in so vielen Fächern. Was wissen die Lehrer im Amte noch von dem? Wie läßt sich deren Bildungsgrad noch mit dem seinigen vergleichen! Wollte er ihnen eine quadratische Gleichung vorlegen oder in Chemie nachfragen —! Welch gähnender Abgrund!

Man nehme dem Kerl diesen Höheflug der Kritik nicht allzu ernst. Er ist ja, was Erfahrung des Lebens anbelangt, noch ein Küchlein, das die Eierschalen auf dem Rücken trägt. Und er hat ja noch gar keine Ahnung, wie wohl einem doch sein kann, wenn man all das Zeug nicht mehr im Kopf hat. Mag es auch wahr sein, daß man nach Jahren denkt: Es ist schade, daß ich dies und jenes verlernte. Brauchte ich es zwar nicht und auch voraussichtlich nie mehr, so ging doch ein schönes Stück, das zur allgemeinen Bildung gehört, verloren. Aber eben! — — — Durch solche Ueberlegungen läßt sich zwar der frischausgebackene Lehrer seine Patentiertheit nicht einfach ablaugen. Er hatte ja auch Methodik, Uebungsschulpraxis, X Lektionen skizziert, Nachpräparationen etc. Ist das nicht Fachgut? Wie manchen Ratschlag direkt fürs praktische Leben gab man ihm nicht mit, gar in den letzten Stunden. Und dann hat er auch schon mit diesem und jenem Praktiker „aus der Schule geschwatzt".

Aber ein Wink wird meist zu wenig nachdrücklich gegeben, oder von den Anfängern oft übersehen, und von diesem Wink sei ein Wort hier angeführt. Nichts Besonderes, nichts, was jeder andere nicht auch schreiben könnte, weil er darin auch schon seine Erfahrungen machte. Aber es sei trotzdem gesagt, weil selbst ein häufiger Hinweis in dieser Sache nicht überflüssig sein wird.

Jedem wird eingeschärft, daß für den jungen Lehrer das alte Sprichwort: Reden ist Silber, Schweigen Gold, an Konferenzen und im „öffentlichen Verkehr", besondere Wichtigkeit besitzt. Auch weiß er, daß er mit niemandem voreilig eine Vertraulichkeit haben soll.

So kommt der junge Lehrer ins Dorf. Er muß unters Volk, damit er mit ihm, mit den Vätern seiner Schüler Fühlung bekomme. Dabei muß er doch auch reden, und vom Bauern kann er nicht reden, weil er vielleicht nicht Fachmann ist, vom Wetter ist man auch bald fertig, und so kommt gar schnell die Wendung ins Dorfpolitische, Familienpolitische, Personelle, in irgend einer Beziehung zur Schule. Ganz arglos macht er seine Gegenäußerung, gibt ein Urteil ab, wenn auch richtig. Die angeschnittene Frage lupft ihn unbemerkt in gefährliche Lage. Man hat mit Absicht im Gönnertone ihm eine Aeußerung entlockt. Der junge Lehrer ahnt gar nicht, wie nahe der andere der Sache steht, und welches dessen wirkliche Stellung dazu ist. Er sieht nicht die verborgene Falle, den Wolf im Schafspelz.

Manchmal ist der gleichlautende Familienname ein Wegweiser zur Vorsicht. Wie oft übersieht er aber die Verwandtschaft von fraulicher Seite her, Schwägerschaften, wo im Namen keinerlei Verwandtschaft verraten ist. Das ist eine Klippe! Wie oft ist so ein junger Lehrer in unangenehme Lage gekommen, hat sich jahrelange Gegnerschaft zugezogen!

Drum kann den Jungen nicht genug gesagt werden: Nur hören, wenig Auskunft geben, sich gehörig, aber unauffällig nach den verwandtschaftlichen oder andern Beziehungen erkundigen, ein genauer Beobachter sein! Er wird dann finden, welch eigenartige Netze von Abneigung und Gewogenheit sich in seiner Umgebung vorfinden, und herausrechnen können, wie leicht man sich da unnütz die Finger verbrennen könnte. J. St., Kbg.

Schweizerische Lehrer — werbet

Werben, werben und immer wieder werben! Das ist die Parole das liebe, lange Jahr. Es scheint fast, als sei der Lehrer eigens dazu berufen, überall zu werben: für den Tierschutzverein, für den Blindenfürsorgeverein, für den Hilfsverein für arme Geisteskranke, für ein Altersasyl, für ein Lungensanatorium, für den Vorunterricht usw. Der Lehrer soll es machen; er findet die nötige Zeit dazu, muß ja höchstens 6 Stunden arbeiten im Tage, dann hat er frei. So urteilen viele. Just in dem Augenblicke, da ich mir überlege, ob ich nicht im laufenden Jahre die Jahresbeiträge für den Tierschutzverein und den Hilfsverein für arme Geisteskranke gleichzeitig einkassieren könne, bringt der Briefträger einen Werbebrief. Er wirbt für die Schule und die Lehrerschaft.

„Kein anderer Beruf verlangt in so hohem Maße stete Fortbildung wie der Lehrerberuf. Die Fachzeitung bringt aus allen Gebieten und für alle Schulstufen gründlich bearbeitete Artikel. Die Fachzeitung berichtet über Schularbeit im In- und Ausland, schenkt auch den standespolitischen Fragen volle Aufmerksamkeit und dient dadurch der sozialen und wirtsachftlichen Besser-

stellung des Lehrerstandes." — Einverstanden!

„Auch über die Arbeit der Sektion Luzern des S. L. V. erhalten Sie Aufschluß durch die Lehrerzeitung. Wie in der Vergangenheit wird es auch in Zukunft das Bestreben der Vereinsleitung sein, kraftvoll für die Schule und Lehrerschaft einzutreten."

Dieser Werbebrief liest sich ganz gut, und dieser oder jener Lehrer wird genannte Zeitung abonnieren. Aber haben wir katholische Lehrer nicht auch eine Fachzeitung, dient sie nicht auch der Fortbildung des Lehrers, bringt sie nicht auch gründlich bearbeitete Artikel „aus allen Gebieten und für alle Schulstufen", schenkt sie nicht auch den Standesfragen volle Aufmerksamkeit"? Und sollte sie es für den einen oder andern zu wenig, dann, bitte, greife er selber zur Feder, stehe fest zur katholischen Lehrerschaft, dann ist auch sie eine Macht. Und nun das wichtigste! Was wollen wir aus unsern Schülern machen? Wissensmenschen? O ja, ein bestimmtes Maß von Wissen wollen und müssen wir ihnen beibringen, damit sie den Existenzkampf bestehen. Die Hauptsache ist aber doch ganz sicher, daß unsere Kleinen die erste Frage des Katechismus nicht nur auswendig lernen, sondern in die Tat umsetzen und das Salz, das Christus in die Welt gestreut hat, in sich aufnehmen, damit ihre Taten würzen und so Anwärter des Himmels werden. Dieses Salz fehlt im genannten Werbebrief und sicher daher auch in der von ihm empfohlenen Fachzeitung. Darum, schweizerische Lehrer, werbet und unterstützt die „Schweizer-Schule". =b=

„Mit mir — oder wider mich!"

Es ist und bleibt halt doch wahr, auch heute noch: Im tiefsten Grunde genommen drehen sich Erziehungsinhalt, -Weg und -Ziel immer und immer wieder für oder gegen Christus. Keine verantwortliche Erziehungsbehörde, auch keine einzige Lehrperson kommt auf die Dauer darum herum, sich für Christi Gemeinschaft oder Feindschaft zu entscheiden. Eine sogen. Neutralität gibt es hier einfach nicht. Ein Beweis aus jüngster Zeit hiefür — ein überaus trauriger und bedauerlicher allerdings — bildet der eben noch vor Jahresschluß aus Essen gemeldete Bildersturm in der dortigen Mädchen-Mittelschule. Die städtische Schulverwaltung habe plötzlich verfügt, daß die Kruzifixe aus der paritätischen Mädchen-Mittelschule zu entfernen seien. 98 Prozent der Eltern dieser Schülerinnen nennen sich katholisch und — wählen eine solche Schulverwaltung!

Ja, diese Mengen von Stimmzettelsünden unserer blinden Glaubensbrüder, sie bilden leider so oft in unserer bösen Zeit die Ursache der Verbannung von Christi Geist und Bild auch aus so manchen katholisch sein sollenden Schulen. Und die Einsicht kommt so vielfach erst dann, wenn vom ganzen traurigen Verluste nichts oder nur mehr wenig zu retten ist. Wann wird's da endlich einmal tagen? Erst dann, wenn man in unseren katholischen Familien endlich einmal aufhört, tagtäglich das Gift einer glaubensfeindlichen Presse hintunterzutrinken wie Wasser, und dafür anfängt, Meßbesuch und Sakramentenempfang wenigstens an Sonn- und Feiertagen allem anderen vorzuziehen und intimen Kontakt mit den Kirchen- und Priesterfeinden aufs entschiedenste zu meiden. Auch selbst in unseren katholischen Lehrerkreisen ist leider gerade in Bezug auf den ersten oben erwähnten Punkt „nicht alles Gold was glänzt". Eben bei seinem Neujahrsbesuch erzählte mir ein treu katholisch schlagendes Kollegenherz von drei Gesinnungsfreunden aus unseren Reihen eine tiefbedauerliche Tatsache. Der erste darunter ist christlich-sozialer Führer und „Vater der Aspirantenabteilung". Der zweite führt das Präsidium des katholischen Volksvereins und der dritte amtiert als katholischer Organist und Vorbeter. Keiner von den dreien aber figuriert auf der Liste als Abonnennt unserer „Schweizer-Schule".

Wie schade! Und wie reimt sich so was zusammen? Ich will damit — voll eigener Fehler und Schwächen — keinen Stein werfen auf die Betreffenden. Sie mögen es mit Gott und ihrem Gewissen selbst ausmachen. Möchten die drei erwähnten Exempel allein sein auf weiter Flur! Aber zweifelsohne wüßten unsere getreuen Abonnentensucher noch mehr solch bedauerliche Fälle zu erzählen. Wenn so etwas am grünen Holze geschieht . . .

—o.—

Eine Anregung

„Und der König von Frankreich zahlte den Eidgenossen eine Entschädigung von 800,000 Kronen." Schüler: „Wie viel Geld ist eine Krone?" Lehrer achselzuckend: „Ich kann's nicht genau sagen!" Solche Gespräche wickeln sich hie und da in einer Geschichtsstunde ab. Ganz einfach: der Vortragende soll in Gottes Namen sich besser vorbereiten. Ja und wenn er sich gut vorbereitet hat und in allen Büchern nach dem Wert der zeitgenössischen Krone suchte und nichts fand, was dann? Es wäre beileibe eine einfache Sache: die Verfasser der Geschichtsbücher sollen doch hinter ihre geheimnisvollen Kronen, Dublonen, Schillinge, Pfennige, rheinische und andere Gulden, Taler,